



**Predigt von Bischof Dr. Helmut Dieser in der Marienbasilika Kevelaer
zur 250jährigen Jubiläumswallfahrt der Kevelaerbruderschaft Aachen-Eilendorf
am Mittwoch, 14. August 2024**

L: 1 Kor 15, 1-5 | Ev: Lk 24, 13-31

Lieber Ehrenpräses, Msgr. Huben
und liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Pilgerinnen und Pilger der Kevelaerbruderschaft,
Schwestern und Brüder im Glauben,

wenn es anfängt zu regnen, sucht man sich einen Platz zum Unterstellen, in der Hoffnung:
Vielleicht ist es ja nur ein kurzer Regenguss, und ich kann danach trockenen Fußes weiter-
gehen.

Seit 250 Jahren pilgern Ihre Vorfahren und heute Sie, liebe Gläubige aus Eilendorf nach Ke-
velaer. Immer in den Sommerferien, drei Tage hin mit täglich rund 30 km zu Fuß und ebenso
wieder zurück.

Es ist die Gemeinschaft untereinander, es sind die Gebete und die Gespräche, es ist die An-
strengung, die gemeinsam bewältigt wird, und all das wirkt und es wirkt nach!

Doch das Besondere ist: Hier in Kevelaer gibt es ein Ziel, das zu etwas Besonderem einlädt:
die Last der Reise und darin die Last der Anliegen und Sorgen, die sie mitbringen, loszuwer-
den, abzuwerfen.

Und im nächsten Jahr sind viele von Ihnen wieder dabei.

Dass diese geistliche Tradition schon 250 Jahre lang besteht, zeigt dass sie dem Leben gut
tut, dem Leben, wie es ist, so unterschiedlich es auch sein mag heute oder in früheren Zei-
ten. Es ist mehr als ein kurzes Unterstellen beim Regenguss. Es ist eine Ahnung, dass die-
ses jährliche Pilgern und Einkehren am heiligen Ort das ganze Leben schon jetzt unterstellt,
einer größeren Geborgenheit, die bleibt.

Eines der ältesten Mariengebete der ganzen Christenheit beginnt mit den Worten: „Sub tuum
praesidium“: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärerin“. Dieses
Gebet ist in griechischer Sprache schon für das dritte Jahrhundert bezeugt. Und es redet

Es gilt das gesprochene Wort.



Maria an mit einem sehr bedeutungsvollen Titel: „heilige Gottesgebärerin“. Maria ist die Theotokos, die Gottesgebärerin, oder volkstümlich: die Muttergottes. Und diese Gebetsanrede sagt genauso viel aus über Maria wie über ihr Kind, über Jesus.

Maria ist wirklich eine Mutter.

Sie hat Jesus leiblich empfangen durch das wunderbare Wirken des Heiligen Geistes und sie hat ihn geboren, genährt und gepflegt, erzogen und begleitet bis unters Kreuz.

Und Jesus, ihr Sohn, der aus Gott stammt, ist durch sie wirklich Mensch - wie wir.

Die Mutterschaft Marias und das Auf-die-Welt-Kommen des Gottessohnes durch sie, das ist absolut einmalig und heilig.

Das ist so groß, dass wirklich das ganze Leben darin unterkommt und Schutz und Schirm findet. So weit, dass alle Anschluss finden und da-zugehören können. So bunt wie Ihre Pilgergruppe. So anziehend, dass auch die jeweils junge Generation schon 250 Jahre lang in diese Tradition einsteigen kann.

Doch woran liegt das?

Was ist es denn, das so stark wirkt und das die Menschen von hier mitnehmen? Ich meine, es ist der Trost.

Maria, Trösterin der Betrübten, das ist ja der Name der Gottesmutter hier in Kevelaer. Ja, Maria kann trösten. Maria kann geben, was sie selbst für ihr Leben geschenkt bekommen hat: Gottes Wort trauen, in allen Ungewissheiten des Lebens nicht den Mut verlieren, weitergehen können, Alleinsein und Nichtverstandensein überdauern, vom Schmerz nicht überwältigt werden und den Glauben nicht verlieren, am Schmerz des anderen teilnehmen und ihn mittragen, die Freude der Erlösung erfahren, weil ihr Sohn auferstanden ist vom Tod.

Was der Apostel Paulus an die Gemeinde in Korinth schreibt, trifft als erstes auch auf Maria zu: „Ich erinnere euch, Brüder und Schwestern, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund auf dem ihr steht“.

An Maria selbst ist das Evangelium wahr geworden. Sie selbst hat seinen Trost in ihrem Leben erfahren. Und sie ist als erste Jesus ganz gefolgt und mit ihm mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen.

Ja, unter dem Schutz und Schirm der heiligen Gottesgebärerin und dem Großen, das Gott an ihr getan hat, wird auch dein Leben größer als der bedrohliche Augenblick von jetzt oder der von morgen, keiner weiß es.

Denn immer ist ja unsere Existenz bedroht!

Immer können Sturm und Ungewitter aufziehen. Und wie viel mehr noch spüren wir das auch durch die Krisen, die nach Corona noch weiter dazu gekommen sind: der Angriffskrieg Russ-

Es gilt das gesprochene Wort.



lands gegen die Ukraine. Der ungelöste Konflikt im Heiligen Land, Terror und Krieg, Hass und Vernichtung, die auch auf unsere Straßen getragen werden. Radikalisierungen in der Politik. Die übergroßen Herausforderungen, die die Klimakrise und die Energiewende an die Politik und damit auch an uns alle stellen.

Noch viel mehr könnte ich aufzählen, das uns wie schon unsere Vorfahren spüren lässt: das Leben ist nie sicher, Stürme und Unwetter können kommen, die alles, was Halt gibt, umstürzen: physisch und seelisch. Bedroht sind wir aber immer auch von innen, durch uns selbst, durch unsere eigenen Dummheiten oder Lahmheiten: Denn wir sehen die Gefahr, wir rafften uns aber kaum oder zu spät dagegen auf.

Oder wir erlauben uns mal, uns gehen zu lassen, und sehen nicht, wie wir selbst oder andere dadurch an den Rand einer Katastrophe geraten. Oder ein Streit eskaliert und keiner findet mehr den Ausweg, sondern Gemeinsames zerbricht. Was übrig bleibt, sind Scherben, alle sind ärmer geworden! „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebärrerin“: Ist bei Maria auch Trost zu finden im Streit und in der Anfechtung von Ungerechtigkeit oder Schuld?

Das Evangelium erzählt uns, dass zwei der Jünger Jesu genau davor weglaufen. Sie sind bitter enttäuscht. Sie haben keine Hoffnung mehr, dass die Schwachen in dieser Welt je noch eine Chance haben gegen die Übermacht der Starken. Gerade sie sollen aber getröstet werden. Unterwegs, im Gehen, breitet Einer, der mit ihnen geht, eine andere Sichtweise und eine andere Gewissheit aus: Ja, das ist geschehen mit Jesus von Nazareth, er wurde wehrlos und schuldlos ans Kreuz geschlagen, obwohl von ihm nur Gutes ausgegangen war. Doch musste das nicht alles geschehen? Musste nicht das ganz Neue, der andere, der größere Trost, gerade so errungen werden? Ist nicht gerade das die Herrlichkeit, in die Christus gelangt ist?!

Das Herz der Emmausjünger ist träge. Glaube ist kein Schnellschuss und kein kurzzeitiger Kick oder Rausch.

Ähnliches erleben Sie, liebe Pilgerinnen und Pilger, unterwegs. Das Neue, der Trost, das tiefere Glaubensgespür brauchen Zeit, gute Gespräche, Impulse von außen.

Der Apostel Paulus fragt die Gläubigen in Korinth: Oder habt ihr den Glauben unüberlegt angenommen? Jede Ihrer Kevelaerwallfahrten gibt ihnen die Chance, nicht unüberlegt mit dem Glauben umzugehen.

Und Maria, die Trösterin der Betrübten, führt uns hier am Ziel zu Jesus, ihrem Kind: Sie zeigt uns Jesus und damit das, was Gott durch ihn getan hat. Der Apostel Paulus fasst es in knappen Sätzen zusammen: Er ist für unsere Sünden gestorben gemäß der Schrift und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden gemäß der Schrift und erschien dem Kephas-Petrus, dann den Zwölf.

Es gilt das gesprochene Wort.



Dieses Evangelium rettet uns. Auch aus Hass und Streit, aus Unrecht und Schuld. Denn Christus hat für uns gelitten und ist auferstanden. Das ist der Trost, zu dem Maria Menschen hinführt und den sie vermittelt.

„Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, o heilige Gottesgebälerin“. Nichts kann je größer sein als Gott und sein Handeln.

Nichts kann seine Treue brechen oder kleinmachen.

Keine Krise kann das Geheimnis Gottes zerstören, das in der Kirche ist, weil es in Maria angefangen hat.

Pilgern, das heißt: damit gehen, damit umgehen, in guter Gesellschaft, mit lohnendem Ziel, den Trost für möglich halten, die Last abwerfen, die Freude der Erlösung spüren. Dem nächsten Schritt im Leben neu trauen. Sich mit dem ganzen Leben unterstellen - für immer. Amen.

Wir beten gemeinsam (GL 5, 7):

„Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir,
o heilige Gottesgebälerin,
verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten,
sondern erlöse uns jederzeit von allen Gefahren.
O du glorreiche und gebenedeite Jungfrau,
unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin,
versöhne uns mit deinem Sohne,
empfehl uns deinem Sohne
stelle uns vor deinem Sohne“.

Es gilt das gesprochene Wort.